

Vorwort

Die Entwicklungen von Kindern und Jugendlichen spielen im schulischen Kontext eine wichtige Rolle. Pädagogisches Handeln ist darauf ausgerichtet, gezielt auf die SchülerInnen einzuwirken, um deren Persönlichkeitsentwicklung zu fördern sowie Bildungs- und Erziehungserfolge zu ermöglichen. Um pädagogische Angebote möglichst entwicklungsförderlich zu gestalten, benötigen pädagogische Fachkräfte daher Informationen darüber, wie sich ein Kind bzw. ein Jugendlicher in bestimmten Merkmalen (z. B. im Rechtschreiben oder Sozialverhalten) über die Zeit entwickelt. Solche Informationen werden über diagnostische Methoden gewonnen. Da klassische Statusdiagnostik diese Informationen nur über relativ große Zeitabstände liefert (z. B. über ein halbes Schuljahr), im schulischen Kontext aber häufig viel schneller pädagogische Entscheidungen getroffen werden (müssen), bedarf es in der Praxis diagnostischer Methoden, die Entwicklungsverläufe über einen kürzeren Zeitraum abbilden. Für diese Zwecke ist die Methode der Verlaufsdagnostik geeignet.

Aufgrund ihrer hohen Nützlichkeit für die pädagogische Arbeit wird die Verlaufsdagnostik zunehmend als neuer Trend der schulischen Diagnostik diskutiert. Diese Diskussion wird unter anderem durch zwei substantielle Veränderungen im deutschen Bildungssystem angefeuert.

Zum einen wandelt sich die deutsche Bildungslandschaft nach dem sogenannten „Pisa-Schock“ zunehmend zu einem output-orientierten System. Die damit einhergehende stärkere Kompetenzorientierung bei SchülerInnen hat dazu beigetragen, dass Bildungspläne grundlegend überarbeitet wurden und sowohl Bildungspolitik als auch Bildungsforschung zunehmend datengestützt und evidenzbasiert vorgehen (Bromme et al. 2014).

Zum anderen hat sich Deutschland mit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen zur Umsetzung eines inklusiven Schulsystems verpflichtet. Eine mögliche Umsetzungsform von Inklusion ist das gemeinsame Lernen, also die gemeinsame Beschulung von Menschen mit und ohne Behinderungen. Diese Organisationsform führt zu heterogenen Lerngruppen, für die Unterricht und Förderung zunehmend differenzierter und individualisierter geplant und umgesetzt werden (Gräsel et al. 2017).

Die Verlaufsdagnostik als diagnostische Methode erfolgt über die häufige und wiederholte Messung des gleichen Merkmals (Klauer 2014). Damit kann

sie einen Verlauf und individuelle Veränderungen dieses Merkmals über die Zeit abbilden (Klauer 2011). Solche sogenannten Zeitreihenanalysen eignen sich besonders, um die Entwicklung in bestimmten Merkmalen von SchülerInnen zu erfassen. Somit kann die Verlaufsdiagnostik in der Schule eingesetzt werden, um die Entwicklung von SchülerInnen abzubilden und um zu überprüfen, ob differenzierte und individualisierte Förder- und Unterrichtsangebote mit einer Veränderung in der Entwicklung bestimmter Merkmale einhergehen. Die Verlaufsdiagnostik kann also die individuelle Passung von Förderung und Unterricht zu SchülerInnen überprüfen. Sie leistet damit einen Beitrag für ein evidenzbasiertes, datengestütztes und inklusives Handeln.

Die Verlaufsdiagnostik ist kein klassischer diagnostischer Ansatz. Sie erfordert keine hoch standardisierte Testsituation, sondern hat ihre zentrale Stärke in der flexiblen Umsetzung. Dies führt gleichzeitig zu einigen Herausforderungen in der Anwendung, deren praktische Bewältigung wir mit diesem Buch unterstützen möchten.

In diesem Buch stellen wir die Verlaufsdiagnostik des Verhaltens von SchülerInnen in schul- und unterrichtsrelevanten Situationen vor. Studien zur Prävalenz geben an, dass ca. 20% aller Kinder und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter Verhaltensprobleme zeigen, für die eine systematische Verhaltensförderung in der Schule Sinn machen würde (z.B. Hölling et al. 2014). Besonders diese SchülerInnen stellen die Zielgruppe der Verhaltensverlaufsdiagnostik dar, um Verhaltensentwicklungen zu erfassen und daraus Förderangebote abzuleiten, zu planen und weiterzuentwickeln.

Mit diesem Buch legen wir eine praktische Einführung in die Verlaufsdiagnostik des Verhaltens von SchülerInnen mit der Direkten Verhaltensbeurteilung vor. Die Direkte Verhaltensbeurteilung (DVB) ist eine diagnostische Methode, die sich für die Verhaltensverlaufsdiagnostik in der Schule etabliert hat (Christ et al. 2009). Der Ansatz wurde aus dem US-Amerikanischen Raum übertragen und mittlerweile in verschiedenen Studien als durchführbar und psychometrisch hochwertig evaluiert.

Zunächst gehen wir auf die theoretischen und konzeptionellen Grundlagen der Verhaltensverlaufsdiagnostik ein. Wir wählen hierbei bewusst einen sehr breiten Zugang, um zu verdeutlichen, inwieweit die hier vorgestellte pädagogische Methode in den Gesamtzusammenhang einzubetten ist und welches Menschenbild der Anwendung einer solchen Methode zugrunde liegt. Anschließend stellen wir die Methode der Direkten Verhaltensbeurteilung detailliert dar, um davon ausgehend eine „Schritt-für-Schritt“-Anleitung für die Umsetzung abzuleiten. Bei dieser Anleitung werden aus den Ergebnissen empirischer Studien Leitprinzipien für die wesentlichen Schritte zur Umsetzung der Methode

entwickelt. Schließlich wenden wir die Direkte Verhaltensbeurteilung exemplarisch auf vier Anwendungsfelder schulischen Handelns an.

Um die Inhalte des Buches praktisch anwendbar zu machen, beginnen wir mit dem Fallbeispiel eines Schülers („Sam“), der Probleme im Verhalten zeigt. Auf dieses Fallbeispiel werden wir immer wieder verweisen und die aufgeführten Empfehlungen und Prinzipien darauf anwenden.

Köln und Wuppertal, im August 2019,

Gino Casale, Christian Huber, Thomas Hennemann und Michael Grosche